

## Geheimwaffe

Sie nehmen Videos auf. Berührend, lustig, freundlich. Sie kochen Borschtsch auf dem Feuer. Sie tanzen. Sie spielen Gitarre und singen. Diese Clips sind kleine Teile des Lebens. Ein Leben inmitten von zerbrochenem Metall, zerstörtem Land und getöteten Freunden. Das Leben inmitten des Krieges. Kurzgeschichten über Liebe, Hoffnung und Menschlichkeit. Unser Militär. Unsere Helden. So kam es, dass ich ein wenig über sie erzählen kann.

Es geschah im Jahr 2015. Ich war sechs Jahre alt und ich ging in die erste Klasse. Der Krieg befand sich bereits in seinem zweiten Jahr. Und im zweiten Jahr lebten meine Mutter und ich nicht mehr zu Hause, nicht in Donezk, sondern in Sloviansk. Es war bereits klar, dass ich in dieser fremden Stadt zur Schule gehen würde. Manchmal fuhren wir noch nach Hause, noch Donezk, und trafen uns mit unseren Verwandten, aber das war nicht oft der Fall.

Ich wollte unbedingt zur Schule gehen, zu Hause in Donezk hatte ich viele Schulsachen, die wir vor dem Krieg gekauft hatten. Also beschlossen meine Mutter und ich, die Sachen zu holen.

Der Weg war beschwerlich: Zuerst fuhren wir mit dem Zug, dann überquerten wir zu Fuß die Kontrollpunkte, nahmen einige Busse nach Yasynuvata, und fuhren von dort aus weiter. Wir blieben nur kurz in Donezk, ein paar Tage, und fuhren dann auf demselben Weg zurück nach Sloviansk.

Der Bahnhof von Yasynuvata war aus irgendeinem Grund menschenleer, und es fuhren keine Busse zum Kontrollpunkt. Mama war verärgert, weil wir keine Zeit mehr hatten, den Zug von Werchne-teorezk nach Slawjansk zu erwischen. Ein Mann bot sich an, uns mit dem Auto mitzunehmen. Er fuhr uns, zeigte uns, wohin wir gehen sollten, und fuhr wieder weg.

Wir erreichten so den Kontrollpunkt und erfuhren, weshalb es keine Busse und Menschen am Bahnhof gegeben hatte: Das Passieren dieses Kontrollpunktes war für Zivilisten erst vor wenigen Tagen verboten worden. Meine Mutter war verwirrt, es war unmöglich, mit mir und unserer schweren Tasche zu Fuß nach Yasynuvata zurückzukehren. Ich weiß noch, wie sie versuchte, es dem Militär zu erklären. Aber niemand wollte ihr zuhören. Ein Soldat schrie und verlangte, dass wir dringend zurückgehen sollten. Und dann begannen sie von Yasynuvatas Seite aus zu schießen. Sehr nah und sehr laut.

Und dann war es wie in einem Film. Ein Auto, in das meine Mutter und ich buchstäblich hineingeworfen wurden. Der Soldat schrie: "Bringt sie weg! Bringt sie schnell weg!" Der Fahrer schaut konzentriert auf die Straße und rast mit irrer Geschwindigkeit. Ich bin verängstigt. Ich kann mich kaum zurückhalten zu weinen. Und plötzlich fragt mich der Fahrer: "Hast du Angst? Das sind unsere. Unsere schießen. Sie sind in der Ausbildung. Es ist nichts Schreckliches dabei. Es ist einfach nur laut. Du gehst auch zur Schule, nicht wahr? Also unsere Soldaten studieren auch". Und er hat mich einige Male gefragt, ob ich lesen und schreiben kann, welche Gedichte ich kenne, welche Farbe mein Rucksack hat und was ich werden will, wenn ich groß bin.

Der Soldat fuhr uns zum Bahnhof. Als wir ausstiegen, bemerkte ich, dass meine Mutter sehr blass war. Sie fummelte in ihrer Tasche herum und holte aus irgendeinem Grund ihre Geldbörse heraus. Doch der Mann warf ihr einen solchen Blick zu, dass die Geldbörse aus den Händen meiner Mutter zurück in ihre Tasche fiel.

„Warte“, sagte meine Mutter, „ich habe Kuchen. Köstlich, hausgemacht, noch warm.“

„Kuchen ist etwas anderes.“ Der Soldat lächelt. „Danke für den Kuchen, wir haben hausgemachtes Essen so vermisst.“

Und dann fiel mir auf, dass das Auto, mit dem wir ankamen, sehr seltsam war. Es war klein, weiß, lustig und komplett beschrieben mir Wünschen und Namen.

„Und was ist mit deinem Auto?“, fragte ich den Soldaten. Wer hat das drauf geschrieben?“

„Wer? Alle, die an den Übungen teilgenommen haben. Du hast auch teilgenommen, nicht wahr? Schreib auch deinen Namen da drauf.“ Er reichte mir einen Filzstift und ich schrieb stolz "Mascha" in Druckbuchstaben und malte ein Herz.

" Weißt du", sagte mir der Soldat, "das ist kein gewöhnliches Auto, das ist ein Geheimauto. Dies ist das einzige Auto der Welt, das mit Dosenmilch fährt. Du glaubst mir nicht? Nun, schau mal?"

Er öffnete die Motorhaube des Wagens und unter der Haube befand sich praktisch nichts als ein Kasten Kondensmilch.

„Jetzt weißt du von einem militärischen Geheimnis und darfst es niemandem erzählen. Dies ist das geheimste Geheimnis der Welt.“

Ich war einfach verrückt vor Stolz. Ich nahm an militärischen Übungen teil, sah geheime Waffen und wurde mit militärischen Geheimnissen betraut. Wir verabschiedeten uns herzlich von den Militärs und liefen zum Zug.

Ein paar Jahre später erinnerte ich mich an diese Geschichte. In Charkiw, im Frühjahr 2022, im Keller sitzend und unter ständigem Beschuss, fragte ich meine Mutter:

„Erinnerst du dich noch an die Zeit, als wir zu Militärübungen gingen und du den Soldaten mit Kuchen bewirtet hast?“

"Bei den Übungen?"Meine Mutter war überrascht. "Schatz, wir standen damals unter heftigem Beschuss, und wenn dieser Soldat nicht gewesen wäre, wüsste ich nicht, wie es ausgegangen wäre. Er hat dir bewusst von der Übung erzählt, du warst noch ein Kind, er wollte dir nicht noch mehr Angst machen."

„Und das Auto? Die Geheimwaffe mit Kondensmilch? Ich habe mir das doch nicht ausgedacht, oder? Ich habe doch gesehen, dass das Auto keinen Motor hatte, sondern nur Kondensmilch!

"Aber es hatte alles! Es hatte einen Motor und alles andere auch. Das Auto war ein alter Zaporozhets. Ich habe keine Ahnung, woher das Militär es hatte. Diese Autos haben den Motor hinten drin, die Nachbarin meiner Großmutter hatte einen, das weiß ich."

Ich lächelte unwillkürlich, erinnerte mich daran, wie ich dieses Geheimnis bewahrt hatte, wie ich mich mit letzter Kraft gewehrt hatte, vor den Jungs in der Klasse damit zu prahlen. Ich erinnerte mich an diesen Soldaten. Ich habe ihm noch einmal in Gedanken gedankt. Ich war ein wenig traurig. Ich bin nicht mehr sechs und dies ist nicht mein erster Krieg, und ich kann mich nicht mehr mit einem kleinen Märchen, einer kleinen Täuschung davor verstecken.

Ich mag keinen Pathos. Im Krieg geht es um Schmerz. Es geht um Angst und Tod. Ja, um Mut und Heldentum. Aber Heldentum ist keine Selbstverständlichkeit. Das ist der letzte Strohalm, eine Grenze. Heldentum beginnt dort, wo die Geduld endet. Wenn die Einsicht entsteht, dass es keine anderen Möglichkeiten mehr gibt und nur noch Handeln die einzige mögliche ist.

Die Soldaten nehmen Videos auf. Mit Kätzchen und Vögeln. Sie teilen Momente der Stille, des Friedens und der Wärme und lassen Schmerz, Angst und Hass hinter sich. Sie treiben den Krieg in sich selbst hinein und verbergen seine Schrecken in ihren Herzen. Ich wünsche ihnen nur eines: dass sie zurückkehren. Dass sie zurückkehren nach Hause, zu ihren Lieben zurück, zurück zu sich selbst. Rückkehr aus dem Krieg.